

Wie funterbunt die Wirtſchaft tollert,
Der Ameiſzhauf durcheinander tollert;
Mag dir aber bei allem geſchehn,
Als täßt's in ein'm Zauberkasten ſehn.
Schreib' das dem Menſchenvolk auf Erden,
Ob's ihnen möcht' zur Wißung werden.“
Da macht ſie ihm ein Fenſter auf,
Zeigt ihm draußen viel bunten Hauf,
Unter dem Himmel allerlei Weſen,
Wie ihr's möcht' in ſein'n Schriften leſen.

Wie nun der liebe Meiſter ſich
An der Natur freut inniglich,
Da ſieht ihr an der andern Seiten
Ein altes Weiblein zu ihm gleiten;
Man nennet ſie Hiſtoria,
Mythologia, Fabula;
Sie iſt rumpſet, ſtrumpſet, bucklet und krumb,
Aber eben ehrwürdig darum;
Sie ſchleppt mit keuchend wankenden Schritten
Ein' große Tafel in Holz geſchnitten;
Darauf ſieht ihr mit weiten Armeln und
Falten
Gott Vater Kinderlehre halten,
Adam, Eva, Paradeis und Schlang,
Sodom und Gomorrhhas Untergang,
Könnſt auch die Zwölf durchlauchigen
Frauen
Da in ein'm Ehrenſpiegel ſchauen;
Dann allerlei Blutdurst, Frevel und Mord,
Der Zwölf Tyrannen Schanden-
port,
Auch allerlei Lehr und gute Weis.
Könnſt ſehen Sankt Peter mit der
Geiß,
Über der Welt Regiment unzufrieden,
Von unſerm Herrn zurecht beſchieden.
Auch war bemalt der weite Raum
Ihres Kleids und Schlepps und auch der
Saum
Mit Weltlich Tugend und Laſter
Geſchicht.

Unſer Meiſter dies alles erſicht
Und freut ſich deſſen wunderſam,
Denn es dient wohl in ſeinen Kram.
Von wannen er ſich eignet ſehr
Gut Exempel und gute Lehr,
Erzählt das alles ſitz und treu,
Als wär' er ſelbſt geſehn dabei.
Sein Geiſt was ganz dahin gebannt,
Er hält' kein Aug' davon verwandt,
Hält' er nicht hinter ſeinem Rücken
Hören mit Klappen und Schellen ſpuſen.
Da tät er einen Narren ſpüren
Mit Bocks- und Affenſprünge hofieren
Und ihm mit Schwank und Narreteiden
Ein luſtig Zwiſchenſpiel bereiten.
Schleppt hinter ſich an einer Leinen
Alle Narren, großen und kleinen,
Dick und hager, geſtreckt und krumb,
Allzumüdig und allzudumb.
Mit einem großen Farrenſchwanz
Regiert er ſie wie e'n Affentanz:

Bespottet eines jeden Fürm,
Treibt ſie ins Bad, ſchneidet ihnen die
Fürm
Und führt gar bitter viel Beſchwerden,
Daß ihr doch nie woll'n minder werden.

Wie er ſich ſieht ſo um und um,
Kehrt ihm das faſt den Kopf herum:
Wie er möcht' Worte zu allem finden?
Wie er möcht' ſo viel Schwall verbinden?
Wie er möcht' immer mutig bleiben,
Das all zu ſingen und zu ſchreiben?
Da ſteigt auf einer Wolke Saum
Herein zu's Oberfenſters Raum
Die Muſe, heilig anzuschau,
Wie'n Bild unſrer lieben Frau.
Die umgibt ihn mit ihrer Klarheit
Immer kräftig wirkender Wahrheit.
Sie ſpricht: „Ich komm, um dich zu weihn,
Nimm meinen Segen und Gedeihn!
Das heilig Feuer, das in dir ruht,
Schlag aus in hohe lichte Glut!
Doch daß das Leben, das dich treibt,
Immer bei holden Kräften bleibt,
Hab' ich deinem innern Weſen
Nahrung und Balsam auſerleſen,
Daß deine Seel' ſei monnerreich,
Einer Knospe im Tawe gleich.“

Da zeigt ſie ihm hinter ſeinem Haus
Heimlich zur Hintertür hinaus
In dem eng umzaunten Garten
Ein holdes Mägdlein ſitzend warten
Am Bächlein, beim Hollunderſtrauch;
Mit abgeſentem Haupt und Aug'
Sicht's unter einem Apfelbaum
Und ſpürt die Welt rings um ſich kaum,
Hat Roſen in ihr'n Schoß gepflückt
Und bindet ein Kränzlein ſehr geſchickt,
Mit hellen Knospen und Blättern drein.
Für wen mag wohl das Kränzlein ſein?
So ſitzt ſie in ſich ſelbſt geneigt,
In Hoffnungsfüll' ihr Buſen ſteigt;
Ihr Weſen iſt ſo ahndevoll,
Weiß nicht, was ſie ſich wünſchen ſoll,
Und unter vieler Grillen Lauf
Steigt wohl einmal ein Seufzer auf.

Warum iſt deine Stirn ſo trüb?
Das, was dich drängt, süße Lieb,
Iſt volle Wonn' und Seligkeit,
Die einem in dir iſt bereit,
Der manches Schickſal wirrevoll
An deinem Aug' ſich lindern ſoll,
Der durch manch wunniglichen Kuß
Wiedergeboren werden muß.
Wie er den ſchlanken Leib umfaßt,
Von aller Müß' er findet Raſt;
Wie er ins runde Armlein ſinkt,
Neue Lebenstäg' und Kräfte trinkt.
Und dir kehrt süßes Jugendglück,
Deine Schalkheit kehrt dir zurück.
Mit Neden und manchen Schelmerein
Wirft ihn bald nagen, bald erfreun.